Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 7

Artikel: Zum Friedenskampf in unserer Zeit (Schluss) : Teil II und III
Autor: Böhler, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Mittelpunkt und, im tiefsten Sinne, richtig beleuchtet steht doch die Verleugnung und mahnt uns, das Leid Jesu und die Enttäuschung so vieler Menschenbrüder zu vermeiden, indem wir zu dem stehen, was wir an Offenbarung und an Liebe von ihm erfahren haben.

Carmen Weingartner-Studer

Zum Friedenskampf in unserer Zeit

(Schluß)

II

Es ist notwendig, daß wir uns noch einer andern Linie des Widerstandes gegen den Friedenskampf in unserer Zeit zuwenden. Wir müssen es deswegen, weil die Menschenwelt noch viel mehr von der «Notwendigkeit», dem Strom eines dunklen, kataraktischen *Schicksals* getrieben wird statt von der echten, aus dem Geiste Gottes allein stammenden *Freiheit*, die sich nur im Bündnis mit der Gerechtigkeit und dem Frieden endgültig und als wirkliche Menschenordnung unter Gott bilden kann. Das Fatum und die Sünde (die sich darin ausdrücken), die vor Jesus zerbrochen sind und durch ihn besiegt wurden, ebenso wie Satan und der Tod, sind noch nicht von der Menschenwelt gewichen. In diesem Kampf hat das Christentum weithin *die Kraft und Macht Christi verloren*. Darum unterliegt es immer wieder den Mächten dieser Welt oder bedient sich ihrer sogar. Diese können und müssen aber nur in dem Maße weichen, als Jesus mit seiner Herrschaft unter den Menschen und Völkern wirklich angenommen wird, als eine Völkergemeinschaft unter Christus entsteht. Wer soll Herr sein in der Demokratie? Wer soll Herr sein über die Völker?

Das ist ja die mit dem «Christentum» vorliegende Sinnestäuschung und seine Zwiespältigkeit, von der wir zum Eingang geredet haben, daß Jesu Kampf nicht mit ihm und unter ihm weitergeführt wurde, daß man sich in dieser Welt mit den Mitteln, Mächten und Wegen dieser Welt eingerichtet hat und in der Kirche und als Kirche doch das «Reich Christi» zu sein vorgibt. Wenn sie Wirklichkeit wäre, die zum Reich gewordene Gemeinde Christi (vgl. Offenbarung Johannes 1, 5 und 5, 9/10)! Aber wir haben den Sieg Christi und das Reich Christi mit dem Glauben an die Mächte der Sünde und des Bösen verbunden (die Theologen nennen das «Nüchternheit», während sie den wahren Glauben, den Erlösungsglauben, «Schwärmerei» nennen) und enden in Kirche und Welt darum auch immer wieder bei diesen Mächten. Der Erzbischof von Canterbury sprach kürzlich von der «Last der ruchlosen Sünde der Atombombe», die wir tragen müßten, bis die Weltmächte zur Einsicht kämen. Warum müs-

sen wir sie tragen? Und haben wir der Welt nichts als das zu sagen? Wo bleibt das Zeugnis von dem Christus Gottes?

In der vornehmen Überlegenheit oder Verzweiflung des Wissens um die Macht der Sünde und des Bösen, in der Zufriedenheit über die irgendwie vorhandene Sündenvergebung für den einzelnen Menschen (protestantisch-dogmatisch oder katholisch-priesterlich verwaltet!) begibt sich das Christentum des Kampfes um die Sache Gottes in der Welt, seiner Gerechtigkeit, seiner Liebe, seines Friedens unter den Menschen und Völkern, also dessen, was Jesus begonnen hat und seinen Jüngern zur Weiterführung übergab. Es überwiegt bei diesem Christentum das theoretische Ernstnehmen der wider Gott stehenden Wirklichkeiten, *das praktische Ernstnehmen* und damit das, was in so eigentümlicher Weise den wirklichen *Glauben* ausmacht, beginnt aber erst hier. Denn hier beginnt der *Kampf*, der Zusammenstoß mit der Welt und ihren Mächten in der jeweiligen Zeit. Dazu ist Christus in die Welt gekommen, diesen Kampf hat er begonnen. «Ich kam, um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie sehr wünsche ich, daß es schon entzündet wäre!» (Luk. 12, 49.)

Wir schauen dieser geistigen Lage ins Angesicht, aber wir schauen auch und vor allem auf *Jesus*, wir öffnen uns seinem Geist, wir suchen seine Herrschaft. Wir fragen: Ist Jesus nicht Gottes Antwort auf alle Menschenfragen und alle Menschenlagen — er, der lebt, der Herr? Wir fragen so mit den beiden Blumhardt und mit Leonhard Ragaz und mit der ganzen biblischen Botschaft. Wer, nicht in Worten und Wort-Bekenntnissen, sondern in der Wirklichkeit des Lebens und im Gehorsam gegen seinen Ruf zu Jesus «Herr» sagt, der kann nicht mehr vor der Macht des Bösen, der Sünde, des Todes, vor der Macht der Finsternis, Gottes und des Menschen Sache preisgeben, der kann den Ruf Gottes zu seinem Reich nicht überhören und den Dienst des Reiches nicht verleugnen. Nie haben wirkliche Männer Gottes und nie haben Menschen, die Gottes geworden sind, an diesem Punkte resigniert, nie ihr Haupt, Christus, preisgegeben. Sie haben gekämpft, sind Christus nachgefolgt und haben ihn und seinen Geist bezeugt vor der Welt. Das ist auch der Sinn unseres Friedenskampfes.

An diesem Punkte müssen wir fest werden — mit Wachen, mit Beten, im Gehorsam gegen den Vater in den Himmeln. *Das Zeugnis des Christusglaubens muß gerade angesichts dieser Weltlage entzündet und festgehalten werden,* und es muß das Christuslicht sein, das wir hochhalten und das durch seine Jüngerschaft in der Welt leuchten soll.

Wir sind keine Idealisten in dem uns angedichteten Sinne, auch keine Schwärmer. Es ist doch die Frage, wer dem «Wahn» verfallen ist, wir oder die «Realisten» dieser Welt, die einen *Durchbruch* durch eine gegebene Weltordnung oder vielmehr Unordnung, durch diese Welt der Ungerechtigkeit, durch das Fatum dieser Welt, *zu dem, was noch nicht ist,* nicht glauben und nicht erkennen wollen. Wir sehen durchaus, daß der Großteil unserer Menschenwelt noch tief verstrickt ist in den Götzen-

glauben an die Gewalt und wie gebannt in die satanische Menschenmordmaschinerie des modernen «Krieges» und durch die *schuldhaft vorhandenen sozialen Massenverhältnisse* in der Welt auch immer wieder auf diese Bahn getrieben wird.

Wir lehnen es aber ab, uns auf die Wege der Realisten dieser Welt locken und zu den Mitteln dieser Realisten verführen zu lassen. Wir müssen die gesammelte persönliche und gemeinschaftliche Kraft, die *Einfalt*, die Ganzheit aufbringen und an diesem Punkte endgültig widerstehen. Wir müssen es lernen, mit den Propheten und Jesus Christus zu erkennen und zu bezeugen, daß die Völker dazu kommen müssen, den Krieg abzutun, die Waffen umzuschmieden in Friedenswerkzeuge, Versöhnung und Ausgleich *durch Gott* zu finden (man wird keine andere Instanz dafür finden!) und den Weg des Rechtes zu beschreiten.

Müssen wir aber nicht doch vor dieser ganzen geistigen Lage der Welt resignieren, warten, bis die Welt «vernünftig» wird oder bis die Völker «reif» für eine neue Ordnung sind, wie uns die Klugen und die Nichtumkehrwilligen sagen? Wir müssen fragen, ob diese Menschen schlafen oder meinen, im Jenseits zu sein, daß sie nicht sehen, was geschehen ist? Die *Entscheidung ist doch vorhanden, und darum ist die Zeit reif!* Oder sollten wir meinen, die Völker seien erst reif zur Entscheidung geworden, wenn sie atomisiert sind? Ist es nicht der Bankrott des Geistes und des Glaubens, wenn wir angesichts der tödlichen Bedrohung der Menschenwelt die Pflicht zur Rettung von der vorgeschützten Unreife abhängig machen? Wobei wir den Zwang zum Bösen, auch den Kriegszwang, für selbstverständlich annehmen sollen? Ja, die Reife und Bereitschaft zum Bösen gestehen wir den Menschen ohne weiteres zu, den Ruf zur Gabe des Reiches Gottes aber für alle Kreatur sollen wir nicht vertreten und verwirklichen dürfen? Und vor dem die Völker richtenden heiligen Gott wollen wir mit gutem Gewissen die These vom Nicht-Reifsein der Völker weiter vertreten? Hat Jesus zu seiner Zeit recht gesehen, daß er die Ernte, die Reife für gekommen hielt, oder hat er sich «getäuscht»? Hätte Gandhi mit dieser Überlegung sein Werk der Befreiung und des Friedens beginnen und vollenden können? Haben wirklich Roosevelt, Berdjajew und Leonhard Ragaz sich «geirrt», die den unteilbaren Kampf für den Frieden und die Gerechtigkeit unter den Völkern in einer zu *einigenden* und nicht in «Lager» aufzuspaltenden Welt für die Aufgabe hielten, die durch den letzten Krieg den Völkern gestellt wurde? *Wenn diese Aufgabe ebenso schwer wie umfassend ist, haben wir ein Recht, sie nicht lösen zu wollen oder uns noch einmal auf die alte Weise mit den alten Mitteln zu betrügen? Um den Frieden wird aber die Entscheidung für die Rettung und Erneuerung der Völkerwelt gekämpft werden.* Nur auf dem Wege des Friedens wird die Rechtsordnung zu verwirklichen sein, an der alle Völker tätig Anteil nehmen können, um ihre wirklichen Konflikte und die ungelöste soziale Frage im Schoße der menschlichen Gesellschaft zu lösen.

Auf den Einwand, den Krieg könne man «humanisieren», wollen wir

nicht eintreten. Millionen bringen sich gegenseitig um, noch mehr Millionen werden auf teuflische Weise umgebracht, die Vernichtung tobt — und da wird humanisiert? Nein, den Krieg können wir nur noch durch eine wirkliche Völkervereinigung abschaffen, oder der Krieg schafft uns ab!

Der Krieg und was mit ihm zusammenhängt hat sich so deutlich offenbart, daß sein Moloch- und Satansantlitz sichtbar geworden ist und durch nichts mehr zu verschleiern ist. Wie erbärmlich, lügnerisch und verbrecherisch ist doch alles, was heute noch für ihn getan wird! Wie *feig* auch, wie unendlich feig und würdelos! Den Krieg christlich zu rechtfertigen und zu verklären, ist schon nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr ernsthaft gelungen. Seine heidnische Rechtfertigung und Verherrlichung samt der dazu gehörenden Glaubenswelt, die aus dem Abgrund aufgeschäumt war, ist in seiner faschistischen und nazistischen Form zusammengebrochen, wenn auch keinesfalls wirklich überwunden. Sie erhebt in Europa und Amerika ihr Haupt und wird von der demokratischen Halbheit genährt. Die atheistische, mit dem *religiösen und sozialen* Versagen des Christentums zusammenhängende Form des Gewaltglaubens im Kommunismus ist nur durch den Reichsglauben zu überwinden, aus dem er als Religion stammt und dessen dämonische Verzerrung und Karrikatur er in vielen Dingen ist. Durch die Atombombe, die Rüstung und die kapitalistische Gottlosigkeit soll er überwunden werden?

Und doch scheint der Charakter des Krieges als Fatum und Sünde (man erkennt ihn ja heute weltlich und geistlich als Sünde und Verbrechen an) unaufhebbar. Er hängt mit der Todverfallenheit dieser Welt zusammen. Wer hindert uns aber, diesen Kampf aufzunehmen? Hat ihn nicht die *Wissenschaft** auch aufgenommen — und der Glaube sollte ihn nicht aufnehmen müssen? Hat ihn Jesus nicht aufgenommen, und ist seine ganze Botschaft, sein Leben und seine Tat, sein Leiden und Sterben nicht der Beginn dieses Kampfes, in den der Kampf um den Frieden eingeschlossen ist? Die Friedensfrage stellt sich jetzt mit einer Unbedingtheit und Unabweisbarkeit für die Welt, wie sie sich einst für Israel in der späteren Prophetenzeit und in der Zeit Jesu stellte, wie sich nur *die* Fragen stellen, mit denen Gott in bestimmten Zeiten und Lagen seine Entscheidungen in der Menschenwelt und an den Völkern vollzieht und *darum* die Menschen zu seinem Reiche ruft. «Die Zeit ist erfüllt», müssen wir mit dem Jesuswort sagen, «und das Reich Gottes ist genaht; darum kehret um und glaubet der Botschaft.»

Das ist die Quelle unseres Friedenskampfes wie alles andern Kampfes um die Sache Gottes in der Welt. Wir müssen als eine konkrete, unaufschiebbare Aufgabe den Kampf um den Frieden aufnehmen: auf Grund des Zeugnisses und der Entfaltung eines Glaubens, der die Zerbrechung des Fatums und den Sieg über die Sünde bedeutet. Dieses Zeugnis aber ist kein anderes als das von dem in Jesus Christus gekommenen und

* Daß die Wissenschaft vor allem in Technik und Kriegsrüstung eine Dienerin des Todes ist, haben wir nicht vergessen!

kommenden Reiche Gottes für die Erde. Davor sind heute die Völker in ihrer Wirklichkeit und in der Ausweglosigkeit ihrer politischen Lage und ihres politischen Handelns gestellt. Dieses Zeugnis ist eine unversiegbare Kraft für den Friedenskampf.

Die Friedensfrage stellt sich heute auch als Gewissensfrage für jeden einzelnen Menschen, wie sie sich als Frage der Verantwortung in der Politik aller Völker stellt. Man kann an ihr nicht mehr deuteln. Sie ist nun wirklich *die* Schicksalsfrage geworden, in der sich der ganze Knoten der Weltlage und der Weltpolitik mit all ihren Teilfragen zusammenschürzt. Mag man über die verächtlichen und «sentimentalen» Pazifisten spotten und Lügenpropaganda gegen sie betreiben, wir werden noch erleben, gegen wen man gespottet hat!

Für uns ist dieser Kampf gottgeboten, weil er uns in dem durch die Propheten, in Jesus und den Aposteln geschehenen und durch seinen Geist weiter geschehenden Wort, dem lebendigen Ruf und Gebot Gottes offenbar geworden ist und jedem Gottes Wahrheit und Willen auf dem Christusweg der Nachfolge und der Jüngerschaft suchenden Christmenschen sich heute erschließt und zum Gehorsam des Glaubens ruft. Wenn wir Glaubensgehorsam sagen, so müssen wir auch Leidensbereitschaft und Leidenserwartung sagen; denn Jesu Wort gilt auch für den heutigen Kampf: «Wer sein Kreuz nicht annimmt und mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht wert.»

Der auf Christus begründete Friedenskampf zieht seine Kraft *aus der biblischen Botschaft*. Er ist nicht wie seine Gegner genötigt, Bibelworte und biblische Situationen geistlos und künstlich zurechtzudrechseln, um schließlich zum Gegenteil der biblischen Botschaft — zur Rechtfertigung des Krieges zu kommen! Ein solch künstlicher Einwand ist es z. B., wenn Friedrich Wilhelm Foerster in seinem großen Memoirenbuch (auf das wir noch eingehend zu sprechen kommen werden) zur Begründung einer allfällig gegen die heutigen Rechtsbrecher und Gewalttäter nötigen militärischen Gewalt mit ihren kriegerischen Folgen die Geschichte von der Austreibung der Wechsler und der Tiere aus dem Tempel durch Jesus mit der Geißel anführt. Es fehlt aber gerade in dieser Geschichte die wirkliche Parallele zu Gewalttat und Krieg im Namen des Rechts. Der Heilige Gottes treibt im Namen des heiligen Gottes aus dessen Haus, wer und was nicht in das Heiligtum gehört. Die *Vollmacht*, aus der Jesu handelt, *heiligt hier das Mittel so, daß gerade nicht der leiseste Anlaß zur gewalttätigen Auseinandersetzung gegeben wird.* Diese Tempelschänder samt ihrem kirchlichen Anhang weichen in diesem Augenblick der von Jesus ausgehenden *Vollmacht* und nicht der Gewalt. Das Evangelium erzählt uns eben keine banale oder gar blutrünstige Schlägerei oder eine Polizeigeschichte. Die Kirchenleute fragen darum auch, in welcher Vollmacht Jesus das getan habe, und die Kirchenobersten beschließen, ihn umzubringen, weil sie erkennen, daß durch diesen Mann auch ihre angemaßte Macht stürzen wird. Und Jesus geht den Weg zum Kreuz

und lehnt das Schwert des Petrus ab. Welche Folgerung ist wirklich künstlich? (Vgl. Matth. 21, Markus 11, Luk. 19 und Joh. 2, 13.)

Der christliche Friedenskampf ist als Dienst am Reiche Gottes, als Gehorsam gegen den Ruf Christi tief begründet im prophetischen Verheißungswort des Alten Testamentes, sofern dieses wirklich geschichtlich und als vorwärtsgehende Geschichte Gottes mit den Menschen und den Völkern verstanden wird. Er ist *Bestandteil der messianischen Botschaft von Christus und der Herrschaft Gottes im kommenden neuen Bund* — ist also nicht als Rückgriff auf das Alte Testament gemeint (vgl. z. B. Jes. 9, 1—6.), und er ist im Neuen Bund Bestandteil der in Jesus, dem Christus, hervorbrechenden neuen Wirklichkeit des Reiches mit seiner Erlösungsgabe und Verheißung, mit seiner in Christus und seinem Ruf gegebenen Kraft und Vollmacht der Verwirklichung alles dessen, was zum Reiche Gottes gehört. *Dazu werden die Jünger in die Welt gesandt, und das sollen die Jünger die Völker lehren.* «Es ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Darum geht, macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes tauft und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und sieh! ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeit.» (Matthäus 28, 19/20.)

Dazu gehört auf eine unlösbare Weise der *für die Erde, für die Völker,* nicht nur für die Einzelseele bestimmte *Gottesfriede.* Dieser Friedenskampf ist in Jesu Wort Bestandteil des Rufes zum Reich und manifestiert sich in der Bergpredigt und der ganzen Wirksamkeit Jesu auf eine so eindeutige, unmißverständliche und durchschlagende Weise, daß nur der offenbare Ungehorsam gegen das lebendige und ewige Wort Gottes, das Christus ist, zu jener Leugnung und Verleugnung des Dienstes an der Sache Gottes in der Welt führen konnte, die wir aus der Geschichte und in der Gegenwart vor allem beim offiziellen Christentum kennen.

Dieses Christentum ist freilich nicht die Vertretung der Sache Gottes in der Welt, seiner Gerechtigkeit, seiner Liebe, seines Friedens, es ist nicht mehr *lebendige und kämpfende Gemeinde Christi* als Organ des Reiches Gottes, als Leib des lebendigen Christus. Es ist eben in seiner Kirchenform ein Kompromiß mit dieser Welt, eine Religionseinrichtung in dieser Welt. Damit hängt seine Unfähigkeit und Unentschlossenheit zusammen, den Friedenskampf Gottes in der Welt, der ein Kampf für sein Reich ist, aufzunehmen und zu vertreten. Dieses Christentum ist nicht mehr (oder noch nicht) Glaube an das in Jesus gekommene und kommende Reich mit seiner Gabe, Verheißung und Forderung und eben als dieser Glaube Annahme der in Christus geschenkten neuen Lebenswirklichkeit, in der der Mensch zusammen mit der Gemeinde Christi nicht mehr sich selbst und den Mächten dieser Welt lebt, sondern, erlöst durch Gott in Christus, *für* Gott und seine Gerechtigkeit, sein Reich, lebt, sofern Gottes Gnadenwort in Christus an ihm wirklich geschehen ist. (Vgl. Römer 6, 11—23.) Und es *ist* in Christus an der Welt geschehen!

III

Im radikalen, zur Entscheidung rufenden Friedenskampf der Gegenwart geht es um dreierlei:

1. Um die Erweckung und Vertretung einer wirklichen Christusgemeinde, die den Friedenskampf um des Reiches willen unter den Völkern aufnimmt und im einzelnen Christenmenschen wie als Gemeinde in der Nachfolge verwirklicht. Das ist die Gemeinde Christi, die diesen Namen zu recht führen will, der Welt um des Evangeliums willen schuldig. Kriege bringen die Völker ohne das Evangelium fertig — darin handeln sie nach den Gesetzen dieser Welt des «Fleisches» und der Sünde. Den Krieg überwinden werden sie nur in der Kraft des Evangeliums können. Das bedeutet in diesem Zusammenhang, *da das Evangelium keine Friedenstheorie, sondern eine Glaubenspraxis, ein Glaubensweg ist*, die Absage an alles, was zum Kriege führt, die Niederlegung und Ablehnung der Waffen, der entschlossene Friedenskampf um der Völker, um der Erde, um des Reiches willen.

2. Darum müssen jetzt die Völker vor *diese Entscheidung* und vor diesen Weg gestellt werden. Sie sind durch Jesus vor diese Entscheidung gestellt. Der Nichtchrist Gandhi hat das in unserer Zeit erfaßt und sich mit Recht auf Christus berufen, von dem die Christen so weit abgekommen sind. Wir können nur beschämt unser Versagen und unsere Schuld eingestehen. Wir sind aber auch verpflichtet zum Gutmachen. Aber nur dann kann die Schuld zum Segen werden, wenn die Gemeinde Christi wirklich den Völkern den Weg ihres Herrn und den Willen ihres Gottes bezeugt, damit er zur wahren Völkerordnung werde. Die Gemeinde muß dabei als Volk Gottes den Völkern vorangehen — wenn es sein muß, im Martyrium das Reich bezeugen, das in Christus «Friede auf Erden unter den Menschen des Wohlgefallens» ist, durch den Kampf und das Opfer jene Früchte des Reiches bringend, die Gott an seinen Kindern mit dem Reiche selbst segnen wird. Wenn die Gemeinde wirklich ekklesia, d. i. die «Herausgerufene» ist, so kann sie es nur für Gottes Sache in der Welt sein, als Salz, zum Zeugnis für die Völker. In den Völkern aber wird damit jener Kampf anheben, der sie vor ihren wahren Herrn und Vater mit seinem Reiche stellt. Christus arbeitet unter den Völkern und an den Völkern, wenn wir ihm dienen. Die Völker sollen sein Erbe und Gottes Reich werden. Seine Jünger hat Jesus als Völkerboten und zur Gewinnung der Völker für das Reich ausgesandt. Sollten wir es nicht erkannt haben, daß Gottes Völkerzeit gekommen ist, sein Ruf und sein Erbarmen über den Völkern? Wir dürfen nicht fallen lassen, was die beiden Blumhardt und Leonhard Ragaz, sie vor allem, herausgekämpft haben, das Zeugnis des Reiches über den Völkern und für sie in ihrer ganzen Not. Auf diesem Wege wird Christus den Völkern *zur Freiheit und zum Brot von Gott* werden! «Und heute reist die Welt.» (Christoph Blumhardt.)

Zu einem *endgültigen Gericht*, wenn wir nicht *umkehren*, zu einem *Durchbruch*, wenn wir dem Ruf gehorchen!

3. Wir vergessen aber auch nicht die Friedenskraft und den Friedenswillen, die im ursprünglichen Sozialismus, in der Arbeiterbewegung, in den Völkern überhaupt und sogar im wirren Spiel der Weltpolitik arbeiten. Der Sozialismus insbesondere hatte etwas von seinem biblischen Sinn und Erbe verstanden, als er den Friedenskampf und solange er ihn ernsthaft führte. Es ist auf der sozialistischen Linie dann ein ähnliches Versagen eingetreten wie auf der christlichen. Es mußte nicht eintreten. Große Möglichkeiten und Verheißungen unter den Völkern hat der Sozialismus auf diese Weise vertan. Denn alles, was von Gott aus eine Verheißung hat, bekommt ungeheure Möglichkeiten. Es sind die Möglichkeiten des Glaubens. Darum sollten wir aufhören, Gottes Möglichkeiten, des Glaubens Möglichkeiten zu bezweifeln und statt dessen um so kräftiger des Teufels Dienste zu leisten und die Welt, die Menschengeschichte Satan zu überlassen.

Gott aber ist treu; er hält Glauben, an ihm können wir den unsrigen neu befestigen und lernen, des Glaubens zu leben, der einmal in den Worten sich ausdrückte: «Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt.» Im Anschluß an ihn besteht darum Sinn und Aufgabe unseres Friedenskampfes in dieser Zeit. *Albert Böhler*

Nachbemerkung:

1. In diesen Monaten ist die verhängnisvolle Rolle der Sozialdemokratie in der Stellung zu Rüstung und Krieg in fast allen europäischen Ländern zutage getreten. Wir denken an die allgemeine Unterstützung der Kriegsrüstung und die Befürwortung des EVG-Vertrages im besonderen. Es ist geradezu absurd, wenn die Befürworter dieser Politik sich selbst glauben machen wollen, auf diesem Weg verhindere man den Krieg und den Kommunismus. Das Gegenteil ist die Wahrheit!

2. Die hier vertretene Ansicht ist keine Theorie der «Gewaltlosigkeit», wie eine Zuschrift zum 1. Teil der Ausführungen meint. Erst die Absage an Krieg und Rüstung ist vielmehr die *wirkliche Einsetzung des Rechtes über die Völker und ihre Beziehungen an Stelle des Krieges*, die allerdings nicht ohne die *geistige Wendung* geschehen kann, von der wir geredet haben. Ohne tiefgreifende, von einem wirklichen Glauben ausgehende *Entscheidungen*, die die «Politik» bestimmen, kann die Macht des Kriegsglaubens, des Rüstungswahnes und der trügerischen Sicherung der Völker durch die Armeen und was dazu gehört, nicht gebrochen werden.

3. Wir sollten es den Regierenden «nicht so schwer machen», meint die Zuschrift noch. Wir meinen, die Schwere einer Sache sei direkt gebunden an ihre *Verantwortung*. Sollte es wirklich ein Beitrag zum Friedenskampf sein, es den Regierenden und «Politikern» leichter zu

machen, als es die Weltlage fordert? Aber gerade *jetzt* fordert die Weltlage von den Regierenden und Politikern um den Preis der Fortexistenz unserer Völker die *wirkliche Überwindung des Krieges* und damit den absolut ernsten Entscheid zu Abrüstung und zu einer auf wirklichem Recht gegründeten Völkerordnung.

Aufrüstung und Abrüstung, psychologisch gesehen

Vorbemerkung der Redaktion: Dieser Beitrag von David Luschnat weist auf die seelische Lage des heutigen Menschen hin und sieht dieselbe wesentlich bestimmt durch die zerstörte Beziehung zu Gott. Die «Gottlosigkeit» ist also eine umfassende, in vielen «Gesichtern» und doch im gleichen Unheil sich auswirkende Erscheinung und Macht in unserer Welt, die sich vor allem auch im Kriegsglauben und in der Kriegsrüstung auswirkt.

Wir denken uns diesen Beitrag als Hinweis auf die *Aufgabe,* die einem *umfassenden Friedenskampf* heute gestellt ist, der ohne eine völlige *Umkehr,* zu der das «Umdenken» gehört, von dem D. Luschnat redet, und eine aus ihr wachsende *neue Haltung* nicht möglich ist. Das sehen zwar viele Menschen ein, aber sie wollen damit nicht beginnen und völligen Ernst machen. Sie sind jener Politik verfallen, die zuerst noch den «Kommunismus» oder den «Imperialismus» durch Krieg besiegen will, da nur eine «Politik der Stärke» Aussicht habe, den Gegner zum Frieden zu zwingen oder im Krieg und durch den Krieg das jeweilige höchste Gut zu verteidigen. Das ist ein verzweifelter Nihilismus und ein Selbstbetrug und Zynismus, denen die Rüstung zum totalen Krieg genau entsprechen. Demgegenüber unser beharrliches und unbedingtes Nein zu sagen und den Friedenskampf in allen seinen Zusammenhängen zu führen, das gehört zum Zeugnis und Kampf für die Herrschaft Christi in unserer Zeit und über unsere Welt, die mit der Zustimmung zur Höllenoffenbarung des totalen Krieges in blinder Leidenschaft und Wahn Gericht und Untergang herbeizieht.

1918 schien mir ein sehr langer, gut gesicherter Friede durchaus möglich zu sein. Die Leute hatten — ich hörte es überall —genug vom Kriege. Luftbombardemente und Flügelbomben gab es damals noch nicht, aber es war schlimm genug gewesen. Man hatte genug und wollte Frieden. Nachdem der oberste Kriegsherr nach Holland, Ludendorff und Göring nach Schweden entflohen waren, durfte man wohl hoffen, daß nun friedlichere Zeiten kommen würden. Ja, ich wagte sogar auf eine Umgestaltung der sozialen Verhältnisse zu hoffen. Die Ereignisse in Rußland schienen mir recht zu geben. Dort war doch etwas in Bewegung. Eine Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse bahnte sich an. Und daraus könnte sich eine Art von Garantiezentrum für die friedliebenden Völker entwickeln, so dachte ich.

Ich war mit einem Skandinavier befreundet, der die Kriegsjahre 1914 bis 1918 (und viele Jahre vorher) in Berlin gelebt hatte. Dieser Mann hatte als neutraler Ausländer und Angehöriger eines kleinen Volkes wohl einen besseren Überblick. Ich beschloß, ihn zu fragen. Er war auch mit